

Eine römische Sumpfbrücke bei der Feldmühle im Wellheimer Trockental

Gemeinde Rennertshofen, Landkreis Neuburg-Schrobenhausen, Oberbayern

Wenig östlich der Feldmühle, wo man bei der Schutterregulierung schon 1887 auf ein antikes Straßenfundament, auf Holzpfähle und römischen Siedlungsschutt gestoßen war, kamen 1982 im Rahmen von Notgrabungen, die der Anlage von Fischteichen vorausgingen, in sumpfigem Gelände entsprechende Befunde zutage: eine kräftige Steinpackung, aufrecht stehende Eichenpfosten, waagrecht verlegte Holzbalken und Reste eines Knüppelweges, die nach römischen Tongefäßscherben in die mittlere Kaiserzeit zu gehören schienen.

Nach einer Absenkung des Grundwasserspiegels wurden die Untersuchungen 1983 fortgesetzt, wobei Kleinfunde erstmals andeuteten, daß die Nutzung des Platzes, sei es als Siedlung, sei es als Moor- oder Sumpfübergang einer Straße, einen wesentlich größeren Zeitraum umfaßte als ursprünglich angenommen, reichte das Keramikspektrum nun doch von der frühen Bronze- bis in die Völkerwanderungszeit. Ein-

zelne Lesefunde gehörten dem jüngeren Abschnitt der Altsteinzeit an.

Nimmt man die 1984 erzielten Ergebnisse hinzu, so ergibt sich folgendes Bild: Klar erkennbar war der sich ins Moor absenkende Steinbelag einer Straße, die auf eine Holzbrücke traf (Abb. 69). Letztere wurde nach der Errichtung dreimal erneuert, wobei sich jeweils geringfügige Abweichungen von der ursprünglichen Richtung ergaben. Nach den Kleinfunden und der dendrochronologischen Altersbestimmung der Hölzer lassen sich die Baumaßnahmen ins 1. bis 3. Jahrhundert datieren. Als echte »Straßenfunde« sind Münzen, Achsnägel, Zügelringe und Schuhnägel anzusehen, während Näh- und Haarnadeln, Fibeln, Stili und Messer aus der nahegelegenen Siedlung stammen könnten. Zur Militärausrüstung gehörten Schwerttragebügel sowie das Fragment eines bronzenen Reiterhelms. Besonderes Interesse beanspruchen zwei ins Straßenfundament verbaute



70 Wellheimer Trockental. Köpfe von Kalksteinstatuen.

Köpfe von Kalksteinstatuen (Abb. 70), die aus Material bestehen, wie es im Steinbruch des Vicus Scuttarensium-Nassenfels gewonnen wurde.

Unter der Substruktion des römischen Straßenkörpers kamen die Spuren einer spätlatènezeit-

lichen Siedlung sowie die Lagerhölzer eines altersmäßig entsprechenden Talübergangs zutage. Noch weiter zurück reichen Kulturschichten der Hallstattzeit, in die ein Knüppelweg einbindet. Der Platz hat also verkehrsgeschichtlich eine lange Tradition. K. H. Rieder

Silvanus-Relief und Teile von Jupitergigantensäulen aus der Pfarrkirche St. Martin zu Mömlingen

Landkreis Miltenberg, Unterfranken

Bei Sicherungsarbeiten im Fundamentbereich der St.-Martins-Kirche zu Mömlingen konnten 1984 drei eingemauerte römische Bildwerke geborgen werden: ein Relief des Gottes Silvanus und zwei »Viergöttersteine«, die ehemals als Basisblöcke sogenannter Jupitergigantensäulen dienten. Die Spolien befinden sich heute im Museum der Stadt Aschaffenburg.

1. Silvanus-Relief (Abb. 71): Auf dem 1,38 m hohen Relief aus blaßrotem Sandstein ist ein bärtiger Mann mit Lockenfrisur dargestellt, der einen über der rechten Schulter gerafften Mantel sowie ein Untergewand trägt, dessen Konturen stark schematisiert sind. Die Rechte umfaßt den Schaft eines Speers, die Linke ist vor dem Leib abgewinkelt und hält einen gebogenen Gegenstand, der zuweilen als Schlegel, manchmal auch als Harpe des Silvanus gedeutet wird. Der Mantel verdeckt an der linken Gürtelseite einen Gegenstand, der wie das adlerförmige Griffende eines Schwertes aussieht. Die überknöchelhohen Schuhe sind ebenfalls schematisch angedeutet. Rechts neben der Figur ist der Rest einer Eberplastik sichtbar, deren Kopf und rechtes Bein abgeschlagen sind. Auf der Sockelvorderseite lassen sich die Reste einer Inschrift ---]IL[--- erkennen, die möglicherweise als [DEO SANCT] Q [S] IL (VANO) zu deuten sind. Silvanus, der Gott des Waldes, der Ackerfluren und Viehherden, in dessen Kult auch einheimische Gottheiten Eingang fanden, wurde auch im Bereich des vorderen Odenwaldes und Odenwaldlimesgebietes verehrt. Die Darstellungsart des Mömlinger Steines erinnert an eine Silvanus-Figur aus dem Kastell Lützelbach am Odenwaldlimes.

2. Großer Viergötterstein (Abb. 72, 4 a–d): Der aus blaßrotem Sandstein gearbeitete, 1,13 m

hohe, größere Viergötterstein des Skulpturenfundes von Mömlingen zeigt im Gegenuhrgersinn Juno, Merkur, Herkules und Minerva. Juno, dem Betrachter frontal zugewandt, ist in ein faltenreiches Gewand gekleidet, das an das einer Vestalin erinnert. In ihrer rechten Hand hält sie eine Patera über einem säulenförmigen Opferaltar. In der abgewinkelten Linken trägt die Göttin ein Weihrauchkästchen. Merkur ist nur mit Flügelhut und Mäntelchen bekleidet. Seine Rechte umfaßt eine Portraitbüste, darunter befindet sich der kräftig ausgearbeitete Geldbeutel. Neben dem rechten Fuß sind die Schwanzfedern des Hahnes zu erkennen. Die abgestreckte Linke liegt auf dem Caduceus. Herkules, nackt dargestellt, stützt sich mit der Rechten auf die Keule, während die Linke das Fell des Löwen hält, dessen Gesicht menschliche Züge zeigt. Minerva trägt über einer Knotenfrisur den Helm mit nach rechts gebogener Zier und umfaßt mit der halberhobenen Rechten das Zepter. Links neben dem Haupt der Göttin ist auf einer Säule die Unterkörperpartie einer Eule zu erkennen. Die Aegis auf der Brustmitte der Göttergestalt zeigt eine katzenartige Fratze.

An den drei letztgenannten Bildseiten des Viergöttersteines lassen sich blaßrote Überfärbungen aus Kalktünche nachweisen, offenbar Reste der ursprünglichen Farbfassung. Die ausgesprochen provinzialrömische Arbeit mit ihren teils untersetzten Figuren entspricht im Stil der Ausführung einigen weiteren Viergöttersteinen aus dem Bereich des Odenwaldgebietes. Bei der Darstellung des Merkur fällt die rechts neben ihm stehende Büste auf. Vergleicht man diese mit derjenigen auf einem Relief, das in der Kirche des Nachbarortes Radheim eingemauert ist,